

## **Kritik an Obama, die Vorfälle in Ferguson und der Tod von Robin Williams**

*Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 11. bis 15. August 2014*

(ht) Im Fokus der US-Berichterstattung stand diese Woche Hillary Clintons harsche Kritik an Obamas Syrien-Politik, die für Empörung sorgenden Vorfälle in Ferguson und der überraschende Tod des weltberühmten Schauspielers Robin Williams.

Präsident Obama beschrieb sein Konzept der Außenpolitik vor Kurzem mit den Worten: „Don’t do stupid stuff“, was die frühere Außenministerin Hillary Clinton in einem Interview mit dem Wochenmagazin *The Atlantic* mit den Worten “Great nations need organizing principles, and ‘Don’t do stupid stuff’ is not an organizing principle” scharf kritisierte. Sie wirft Obama außerdem vor die Aufständischen in Syrien nicht genügend unterstützt zu haben, was ihn mitverantwortlich für das entstandene Machtvakuum mache, welches nun durch die Dschihadisten gefüllt werde. Inzwischen hat sich Clinton bei Obama entschuldigt. Ihr Angriff gegen Obama wurde in den US-Medien heiß diskutiert. Der Journalist, der das Interview führte, vermutet, dass Clinton in Hinblick auf die Wahlen 2016 die Chance genutzt habe ihre Unterschiede zu Obama zu betonen. Obwohl die *Huffington Post* eher Sympathien für die Demokraten hegt, kritisierte sie Clintons Argumentation in mehreren Artikeln und erläuterte, dass die US-Bevölkerung nicht an einem weiteren Krieg im mittleren Osten beteiligt sein möchte. Sie bezeichnete die Oppositionellen im Irak zudem als unseriös, was Clintons Unterstützung problematisch erscheinen lässt. Ein weiterer Artikel der *Huffington Post* präsentiert Clinton ebenfalls in einem eher negativen Licht und unterstellt ihr die simple Strategie „best defense is a good offense“ zu verfolgen. Zudem habe sie die Außenpolitik, die sie jetzt in Frage stellt, noch vor Kurzem als Außenministerin unter Obama unterstützt. Außerdem sei die Annahme, dass Obamas Passivität zu dem Aufstieg der IS geführt hätte, schlicht nicht wahr. Die *Washington Post* hingegen lobt Clinton für ihr Verhalten und sagt klar, dass sie Recht habe. Auch wenn ihre Aussagen der Positionierung für einen etwaigen späteren Präsidentschaftswahlkampf dienen würden, wären sie dennoch wahr. Clintons Aussagen werden in einem weiteren Artikel nicht als bloße Aufregung um nichts,

sonders als durchdachtes politisches Manöver in Hinblick auf die Präsidentschaftswahlen 2016 interpretiert. Die *New York Times* bewertet die Aussagen Clintons als eher unbedeutende Treulosigkeit Obama gegenüber. Sie sei weder politisch strategisch, noch tölpelhaft gewesen, sondern einfach ungewöhnlich eindeutig. Die *New York Times* sieht dies als positiv an und wünscht sich mehr davon.

Auch die Vorfälle in Ferguson (Missouri) waren diese Woche im Fokus der US-Presse. Der Afro-Amerikaner Brown wurde von einem weißen Polizisten unter unklaren Umständen erschossen. Seinem Tod folgten tagelange gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei. Zuletzt hatten die Behörden den Namen des Schützen bekannt gegeben und veröffentlichten zeitgleich Bilder, die Brown in einer überfallähnlichen Situation in einem Geschäft zeigen. Die Familie des Opfers kritisierte, die Polizei wolle Brown nun nachträglich in einem schlechten Licht darstellen. In Browns Tod sehen viele einen Fall von institutionellem Rassismus. Der *Boston Globe* betrachtet die Vorfälle in Ferguson als neuestes Beispiel dafür, dass die Polizei militärische Gewalt dem Dialog vorziehe. Die *Huffington Post* positioniert sich eindeutig auf die Seite der Demonstranten und verurteilt das gewalttätige Vorgehen der Polizei gegen die Demonstranten als Beleidigung der Demokratie, da es nichts amerikanischeres gäbe als gemeinsam friedlich gegen Ungerechtigkeit zu protestieren. Der Polizei von Ferguson wirft sie Intransparenz und aktive Unterdrückung der Freiheiten des ersten Zusatzartikels vor. Zudem fordert sie das Justizministerium zum sofortigen Handeln auf. In einem weiteren Artikel werden die Vorfälle in Ferguson direkt mit Rassismus in Verbindung gebracht. Die *Huffington Post* betont abermals ihre Solidarität mit den Demonstranten und prangert die Ungerechtigkeit der Tötung eines unbewaffneten schwarzen Jugendlichen an. Sie sieht die Vorfälle in Ferguson zudem als weiteres Beispiel für die fortschreitende Militarisierung des amerikanischen Staates und klagt den Machtmissbrauch der Regierungsbehörden gegen meist wenig Begüterte oder Nicht-Weiße an. Die *Washington Post* interpretiert die Tötung Browns als Symbol für den im US-Rechtssystem tief verwurzelten Rassismus und die Militarisierung der Polizeikräfte.

Der überraschende Selbstmord des weltberühmten Schauspielers Robin Williams war ebenfalls ein großes Thema der Presse und dominierte sie anfangs der Woche fast vollständig. Die *USA Today* diskutiert anhand von Williams über die mögliche Verbindung zwischen Kreativität und psychischen Erkrankungen. Der *Boston Globe* ruft zu mehr Aufmerksamkeit und Behandlung für Menschen auf, die im Geheimen leiden. Dies sei die beste Möglichkeit

Williams zu gedenken. Der Nachruf fiel einhellig sehr ehrwürdig und unter großer persönlicher Anteilnahme der Journalisten aus.

Quellen:

[www.bostonglobe.com](http://www.bostonglobe.com)

[www.huffingtonpost.com](http://www.huffingtonpost.com)

[www.nytimes.com](http://www.nytimes.com)

[www.theatlantic.com](http://www.theatlantic.com)

[www.usatoday.com](http://www.usatoday.com)

[www.washingtonpost.com](http://www.washingtonpost.com)